



Wagner-Stars Meier, Domingo in der Bayreuther „Walküre“: Aus Hundings Hütte vertrieben

FESTSPIELE

Feuerzauber im Giftbecher

Kräche, Mobbing-Klagen, grimmige Interviews – in Bayreuth herrscht Sängerkrieg. Festspielchef Wolfgang Wagner droht Liebesentzug von Künstlern und Publikum.

Ein feuriger Inzest ist eine Lust. Beim Vorspiel schmusen die Streicher noch, dann packt wilde Begierde das volle Orchester, und beim Höhepunkt paaren sich Sturm und Klang zur wüsten Raserie. Im ersten „Walküre“-Akt, diesem Hohen Lied auf eine strafbare Handlung, steigt jedem eingefleischten Wagnerianer das Walsungenblut nicht nur zu Kopf.

In Jürgen Flimms Bayreuth-„Ring 2000“, der sich letzte Woche nur leidlich rundete, hatten die Geschwister Siegmund und Sieglinde zwar kaum Tuchfühlung oder gar Hautkontakt, stürzten sich aber stimmlich umso stürmischer ins Vergnügen: Das Schäferstündchen der Sopranistin Waltraud Meier, 44, und des Tenors Plácido Domingo, 59, wurde zu einer Demo nobler Brunst.

Doch für den Minnesang war der Applaus kaum verhallt, da drang schlimme Kunde vom Hügel: Die beiden Stars seien in Bayreuth nicht länger erwünscht und würden schon bald aus Hundings Hütte vertrieben – Opfer böser Ränke des gran-telnden Hausherrn Wolfgang Wagner.

Das „Kapitel Bayreuth“ sei für sie nach 17 Jahren abrupt „zu Ende“, enthüllte Meier „ziemlich verletzt“ im lokalen „Nord-bayerischen Kurier“. Man habe sie aus ihrer „musikalischen Heimat“ eigentlich „heuer schon rauschmeißen“ wollen und ihren Partner Domingo gleich mit: „Ver-mutlich wollte man das ganze Walsungen-paar loswerden.“

Sie „schaue diesem Treiben nun schon seit Jahren fassungslos zu“, es werde „von Mal zu Mal schlimmer“. Viele Wagner-Sänger „erster Güte“ würden zu den Festspie-

len nicht mehr geladen, manchem verdienten Veteranen werde „der Giftbecher hingestellt“ und dem Armen bleibe „nichts anderes übrig, als daraus zu trinken“.

Das war, hojotoho, ein so trefflicher Blattschuss auf das stets in Schweigen gehüllte Festspielhaus, dass auch das feine Feuilleton aufhorchte und schweres Geschütz auffuhr: Sängerkrieg!

Und tatsächlich: Noch bevor die Diva zur Attacke geblasen hatte, war der Hügel schon einmal erbebt. Kurz vor der Eröffnungspremiere der diesjährigen Sommersaison, einer altbackenen „Parsifal“-Inszenierung des Komponistenenkels, hatte der Bassist Hans Sotin, 60, nach 28-jähriger Dienstzeit vor Ort das Handtuch geschmissen. Angeblich gab es nach der Generalprobe „unüberbrückbare Differenzen“ mit dem Dirigenten Christoph Eschenbach. Jedenfalls fühlte sich Sotin „herausgemobbt“.

Dieser verdiente Gralshüter, wütete die zornige Meier nun auch namens ihres Kollegen, sei „im Moment zu aufgebracht“, um Stellung zu beziehen, er werde „sich noch zu Wort melden“. Sie sei „fassunglos“, dass Wolfgang Wagner „seinen eigenen Gurnemanz“ habe „rauschmeißen“ können.

Nun, kein Wunder, machte auch die Gegenpartei mobil. Hatte der attackierte Festspielleiter vor der Weltpresse noch in der ihm eigenen Melange aus rüdem Gepolter und jovialem Geplauder halbwegs Contenance bewahrt und die Gemüter mit dem Versprechen, „die Sache aufzuschlüsseln“, fürs Erste beruhigt, so haute er „nach entsprechender Akteneinsicht“ mit Schmackes auf die Pauke. Frau Meier habe „teils unwahre, teils maßlos überzogene Auslassungen und Vorwürfe“ verbreitet. Er müsse „in aller Schärfe kritisieren“, dass sie von einem Rauschmiss des Walsungenduos spreche, obwohl er Domingo „von vornherein nur für das Pre-

Publikum ruft“) dagegen findet sich am Grünen Hügel unterbeschäftigt und deshalb nichts dabei, mitten im Bayreuther „Ring“ noch als „Tristan“-Isolde an die Salzach zu kutschieren.

Und sonst – alles Theaterdonner? Bloß große Oper hinter den Kulissen, bloß Bayreuther Rahmenprogramm mit beleidigten und beleidigenden Leberwürsten? Natürlich auch. Aber auch Begleitmusik zur Krise vor Ort. Krise? „Unter-Gürtel-Journalismus“, geiferte der greise Hausmeier. Doch letzten Donnerstag breitete die „Süddeutsche Zeitung“ den toxischen Feuerzauber über vier Spalten ihrer Frontseite aus: „Wolfgang Wagner in neuer Bedrängnis“. Nun droht ein Flächenbrand.

Gewiss, solange in Bayreuth gespielt wird und die Hautevolee Hof hält, ist die leidige Nachfolgefrage tabu; der Festspielchef sagt „dazu nichts“, außer: „Ich bleibe.“ Aber der Aussitzer ist dünnhäutig geworden. Dass im Rennen um die Erbschaft seine verstoßene Tochter Eva die typische Wagner-Nase derzeit vorn hat, wurmt ihn; dass, wie der Hügel raunt, einige Mitglieder des Stiftungsrates seine lebenslange

Amtszeit mit juristischen Mitteln verkürzen möchten, muss ihn beunruhigen. Da kommen ihm Weh und Krach aus seiner angeblich anhänglichen Künstlerschar höchst ungelegen, genau wie das Grummeln der hochmögenden Hügel-Klientel, die lieber einen röhrenden Platzhirsch ziehen lässt als einen trallernenden Star.

Am Freitag dieser Woche nun, beim programmgemäß zweiten „Ring“-Durchlauf, sollen sich Meier und Domingo erneut in Sünde vereinen, und dann wird der Patriarch ganz spitz, ganz Ohr sein. Denn: Jedes

Bravo für seine Gegenspieler zählt jetzt als Buh gegen ihn. Und das wär's dann – ein Klatschmarsch als Auftakt zur lang ersehnten Götterdämmerung.

KLAUS UMBACH



Duo Domingo, Meier
Trefflicher Blattschuss auf den Platzhirsch